

Nekrologe der verstorbenen Mitglieder

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz**

Band (Jahr): **69 (1914)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Münzfunden, Wilen (vielleicht von villa abzuleiten) mit seinem Hof Murmatte, Großteil mit Muracher, Bürgeln über den Brünig geführt haben ins Berner Oberland, wo ja die Römer am Thunersee saßen, oder gar über den Grimselfaß ins Wallis und von da über den Griespaß nach Italien? Dann hätten wir eine kürzeste Verbindung von Windisch nach Oberitalien, zugleich den Vorläufer eines im Mittelalter und später außerordentlich frequentierten Güterweges. Das sind nun allerdings Vermutungen und Möglichkeiten, aber sie lassen erkennen, daß der Alpnacherfund nicht zu unterschätzen ist. Zwei Tatsachen ergeben sich jetzt schon mit Sicherheit: Die beinahe zum Dogma gewordene Ansicht, die Römer hätten in der Urschweiz keinen festen Fuß gefaßt, hat sich als unrichtig herausgestellt. Ferner ist die Besitzergreifung Helvetiens durch die Römer eine durchdringendere gewesen als gewöhnlich angenommen wird. E. S.

IV.

Nekrologe der verstorbenen Mitglieder.

A l o i s R e i c h l i n wurde geboren am 12. April 1848 als dritter Sohn des Bezirksammanns Anton Reichlin zum Kreuz in Schwyz, besuchte nach Abschluß der Gemeindeschulen das Kollegium Mariahilf in Schwyz, und entschied sich zum Studium der Theologie, weilte ein Jahr in Chur, besuchte dann die Hochschulen in Mainz und Innsbruck. Am 29. Juni 1874 wurde er in Innsbruck zum Priester geweiht und primizierte am 9. August 1874 in Schwyz. Am 30. August des gleichen Jahres wurde er in Gersau als Kaplan und, nachdem er die Wahl als Pfarrer abgelehnt hatte, am 25. März 1890 als Pfarrhelfer in Gersau gewählt, und hier harrte er aus bis an sein Lebensende.

In Gersau fand der rüstige Priester ein reiches Feld der Arbeit. Nebst Beichtstuhl und Kanzel, wo er als tüch-

tiger Seelsorger und Prediger wirkte, waren es besonders Krankenbesuche und Versehgänge in die steilen Berge hinauf, die ihn beschäftigten. In seiner freien Zeit gab er sich mit Vorliebe mit Geschichte ab und war auch ein tüchtiger Antiquar und Kunstkenner und bediente mit schneidiger Feder die „Schwyzerzeitung“ und die „Monatrosen“. Er war ein eifriger Gründer und Förderer der Suppengesellschaft und widmete sich der Verbreitung guter Schriften. So wirkte er beinahe 40 Jahre lang in Gersau, allgemein beliebt und geachtet. Ein heimtückisches Leiden, Diabetes, nagte wohl schon lange an dem rüstigen Manne, und setzte seinem Leben am 17. November 1913 ein allzufrühes Ende.

Dem historischen Vereine war er 1885 in Einsiedeln beigetreten.

Schwyzerzeitung 93. Vaterland 312.

Dr. Alois Odermatt von Buochs wurde geboren am 6. November 1858 als der zweite Sohn von Oberrichter Alois Odermatt. Seine Gymnasialstudien machte er am Kollegium in Schwyz, besuchte dann zum Studium der Medizin die Universitäten in Bern und Zürich, bestand dann in Zürich mit glänzendem Erfolge die Doktorprüfung und ließ sich in Gams, Kanton St. Gallen, nieder, und erwarb sich hier eine ausgedehnte Praxis. Hier verehelichte er sich mit Ida von Deschwanden, der Tochter des Rechtshistorikers Karl von Deschwanden, die ihm einen Sohn schenkte, aber bald nachher starb. — Im Jahre 1889 zog es ihn heimwärts ins Nidwaldnerländchen. Er ließ sich in Beggenried nieder, baute sich hier ein eigenes Heim und führte Fräulein Maria Spichtig, Tochter von Oberrichter Louis Spichtig, als Gemahlin in dasselbe ein. Der glücklichen Ehe entsprossen drei Söhne und eine Tochter. Im Jahre 1890 wurde er in den Landrat gewählt, nahm jedoch seinen Austritt aus dieser Behörde, da er neben seinem Schwiegervater nicht Mitglied dieser Behörde sein konnte.

XXVI

Die Gemeinde wählte ihn in den Gemeinderat, im Jahre 1909 wurde er Kirchmeier, und war eifrig tätig als Sekretär des Sanitätsrates und nahm teil an allen Bestrebungen zur Hebung des Fremdenortes Beggenried; er war einer der Gründer der Sekundarschule. Besondere Aufmerksamkeit widmete er dem Kampfe gegen die Truberkulose.

Seit längerer Zeit leidend, hatte Odermatt die ärztliche Praxis schon einige Monate vor seinem Tode aufgegeben; doch ahnte niemand, daß sein Lebensende so nahe war. Er starb am 21. Novemer 1913.

In den historischen Verein wurde er zu Stans im Jahre 1901 aufgenommen.

Nidwaldner Volksblatt 93. Gotthardpost 48.

Isidor Dahinden von Weggis und Gersau wurde geboren im Jahre 1840. Er besuchte die Schulen von Weggis, dann das Gymnasium und Lyzeum in Luzern, bestand hier die Maturität, studierte dann Medizin in München, Basel und Bern. Hier vollendete er seine theoretischen und praktischen Berufsstudien und lernte auch Fräulein Josefa Pfister kennen, die er nach Vollendung der Studien als Braut heimführte, praktizierte zuerst in Weggis, dann in Ettiswil, wo er sich eine hübsche Praxis schuf und eine zierliche Villa baute. Nach mehreren Jahren kaufte er die Villa seines Kollegen Meier in Willisau. Als Arzt besaß er sehr großes Zutrauen in Willisau und Umgegend, als Bürger und Familienvater wie als Christ genoß er allgemeine Achtung, bis ihn der Herr am 21. Februar 1914 ins bessere Jenseits hinüberrief. Dem historischen Vereine gehörte er seit 1883 an.

Franz Xaver Brun, gebürtig von Entlebuch, wurde geboren 1835, wuchs in Luzern auf, wo er das Gymnasium und Lyzeum, sowie das Fachstudium mit trefflichem Erfolge absolvierte und wurde am 7. April 1880 von Bischof Karl Arnold ordiniert und war dann Vikar in

Buttisholz, in Wolhusen und in Menzberg, kam dann als Kaplan zum hl. Blut und Lateinlehrer nach Willisau, wirkte vier Jahre lang als Pfarrer in Fulenbach und sodann neun Jahre lang als Kaplan in Marbach. Sodann wurde er als Strafhauspfarrer nach Luzern berufen, an welcher Stelle er 13 Jahre lang mit unermüdlichem Eifer wirkte. Im Jahre 1897 erhielt Pfarrer Brun das wohlverdiente Kanonikat in Beromünster, wo er gegen 17 Jahre lang ein Leben tiefer Frömmigkeit und erbauender Aszese führte, und solange es seine Kräfte gestatteten, nie im Chore fehlte. In jüngeren Jahren war er auch schriftstellerisch tätig und schuf einige gern gelesene sehr gediegene Erzählungen. Wohl vorbereitet starb er am 18. März in der Morgenfrühe.

Dem historischen Verein war er 1901 in Stans beigetreten. Vaterland 74. 75.

Leo Felber von Kottwil. Am 20. April 1837 in Kottwil geboren, machte er binnen kurzem die Uebersiedelung der Familie nach Ettiswil (Brestenegg), und später nach Menznau mit. Hier besaß er nach des Vaters Hinscheid im Jahre 1877 den Hof Vorder-Unterschlechten (58 Jucharten) und das Gut Großschwand. Felber war gewissenhaft im Handel und Wandel, unermüdlich tätig, ein heller, kluger Kopf und belesen. So konnte es nicht ausbleiben, daß sich die Leute von weither bei ihm Rat holten und daß er — zum Teil wider Wunsch und Willen — zu Aemtern, zu Würden und Bürden kam. Friedensrichter war er von 1867—1873 und wieder von 1881—1885; Sektionschef der Sektion Wolhusen von 1872—1873, der Sektion Menznau von 1874—1889; im Militär hatte er den Rang eines Feldweibels bekleidet. Von 1877—1883 gehörte er als Verwalter dem Gemeinderat an. Von 1878—1880 war er Mitglied der Schulkommission des Kreises Willisau, Inspektor der Schulen in Menznau und Geiß. Daneben besorgte er 1879—1881 die Einnehmerei der kantonalen

XXVIII

Spar- und Leihkasse. Auch als Vormund, Schützenrat und in den verschiedenartigsten Kommissionen hatte er sich bewährt. Die Dienstboten blieben ihm treu, noch lebt in Großwangen ein ehemaliger Knecht, der ihm während 28 Jahren diente.

Felber stund politisch grundsätzlich zur konservativen Partei und war ein verdienter Kämpfer aus frühern bewegten Zeiten. Keine Tripes à la mode de Caën und keine Pralinés vermochten ihn von der altbewährten, schlichten Lebenshaltung abzubringen. Muos und Habersuppe stunden bei ihm zeitlebens in höheren Ehren. Im Herbst 1870 gründete er seinen glücklichen Lebensbund mit Josepha Stocker in Wolhusen. Wie schon sein Vater und Großvater, so hielt auch er das festliche Hochzeitsmahl in der renommierten „Hochsigwirtschaft“ zum Kreuz in Sursee. Anfangs der 90er Jahre verkaufte Felber in Menznau, privatisierte dann einige Zeit in Großwangen und kaufte 1894 ein kleines Heimwesen bei Buttisholz. Hier verblieb er, bis sein einziges Kind nach Luzern übersiedelte. Da zog er in ihre Nähe und verbrachte die letzten Lebensjahre in Emmen. Mit seiner treubesorgten Ehegenossin war auch der „Geschichtsfreund“ in sein letztes Heim in Emmen übergesiedelt. Hier schied er aus diesem Leben am 16. März. Leo Felber war ein Urbild des grundbraven, schlichten und dabei mit Erfolg vorwärtsstrebenden Luzernerbauers. Seine Lieblingsbeschäftigung war die Erforschung der Geschichte seiner engern Heimat. Mitglied des historischen Vereins der V Orte war er seit 1888.

Er hinterließ nachstehend verzeichnete historische Ausführungen und Notizensammlungen über Menznau, Buttisholz und Emmen, welche zufolge Schenkung von Seiten seiner Tochter (Frau Professor Mugglin-Felber, Luzern) im Staatsarchiv von Luzern aufbewahrt werden: 1. Geschichtliche Notizen über Menznau (39 S., fol.), samt dazugehöriger Aktensammlung über

Gemeinde und Pfarrei Menznau. 2. Historische Notizen über die Pfarrei Buttisholz (61 S., fol.) samt dazugehöriger Aktensammlung. Notizen über den Brand von Buttisholz. Notizen über die Familie Bucher und Großrat Joh. Bucher 1798 etc. Notizen über die Schule von Buttisholz. Beiträge zu einer Geschichte der Herren von Luternau bis zur Reformation. Notizen über das Geschlecht Feer. Notizen über die Familie Mayer, Buttisholz. 3. Ausführung über Kaspar Steiner, Sigrist in Emmen, samt geschichtlichen Notizen über Emmen. P. X. Weber.

Georg Eduard Pfyffer wurde am 11. Septbr. 1868 als Sohn des Georg Pfyffer von Heidegg, gewesener Hauptmann in Königlich neapolitanischen Kriegsdiensten, und der Josefine Crivelli geboren. Er beabsichtigte nach Vollendung der Gymnasialstudien, den medizinischen Studien obzuliegen; doch äußere Verhältnisse führten den jungen Akademiker zur pädagogischen Laufbahn. Dank seiner vorzüglichen Ausbildung und seiner Sprachkenntnisse wurde er zum Erzieher der Prinzen Reiner, Philipp und Franz von Bourbon, Söhne des Grafen von Caserta, berufen. Im Jahre 1900 gelangte er als deutscher Privatsekretär der Königin Viktoria und des Königs Eduard VII. an den englischen Hof und erhielt in Anerkennung seiner vorzüglichen Leistungen von der Königin den Viktoriaorden, sowie die Erlaubnis, die Windsor-Uniform zu tragen, und erhielt beim Anlaß der Begräbnisfeierlichkeiten der Königin vom Deutschen Kaiser den preußischen Kronenorden. Nach dem Tode der Königin vertraute ihm König Eduard die schwierige Aufgabe, die gesamte umfangreiche Privatkorrespondenz der Verstorbenen zu ordnen und zu registrieren. Nachher war er acht Jahre lang zu Reims im Hause G. H. Mumm als Sekretär tätig und war Besitzer zweier geschätzten Quellen in Juvisy. Dieser vielseitigen Tätigkeit bereitete der Tod ein unerwartet frühes Ende. Georges Pfyffer wurde am 14. April 1914 auf dem stillen

Friedhof zu Hitzkirch beerdigt. Verehlicht war derselbe mit Maria Elisabeth Pfyffer von Heidegg, doch erhielt er keinen männlichen Sprossen.

Mitglied des Vereins war er seit 1910.

F. Z. Vaterland 98.

Ferdinand Kaiser, Kaplan in Stans, wurde geboren am 18. Mai 1847 als Sohn des Hrn. Zeugherr Georg Kaiser im Winkelriedhaus in Oberdorf zu Stans. Er besuchte die Klosterschulen in Engelberg und Einsiedeln und begann das Studium der Theologie in Würzburg, wo er in geselligen Kreisen als guter Sänger ein gern gesehener Gast war und durch seine Schweizer Jodler die weitesten Kreise erfreute. Am 9. August 1874 wurde er in Chur zum Priester geweiht und begann seine Tätigkeit im gleichen Jahre in Kehrsiten als Kaplan und Schulmeister. Im Frühjahr 1878 hielt er als Kaplan und Stütze des im Alter vorgerückten Pfarrers Kaspar Rohner in Sarmenstorf seinen Einzug, wo er in kürzester Zeit sich die volle Sympathie der ganzen Pfarrei, besonders der Kinderschar erwarb. Beim Tode des Pfarrers Rohner im November 1878 wurde Kaiser mit großer Begeisterung zum Pfarrer gewählt. Aber bald mußte er infolge der Anfeindungen einiger kulturkämpferischer Dorf magnaten weichen, zum größten Schmerze der Bevölkerung. Im Jahre 1881 folgte er einem Rufe auf die Pfründe Schwendi bei Sarnen, kehrte jedoch 1892 in seine Heimatgemeinde Stans zurück, wo an der Pfarrkirche eine Kaplaneipfründe ledig geworden war. Im Jahre 1896 feierte ein ehemaliges Christenlehrkind zu Sarmenstorf sein erstes heiliges Meßopfer. Bei diesem Anlasse kam er noch einmal zu seinen einstigen Pfarrgenossen und wurde mit großem Jubel empfangen und mit einer Ovation geehrt. Seinen Verfolgern hatte er längst verziehen. In Stans machte er regelmäßige Besuche im Kantonsspital und in der Armenanstalt und unternahm

1903 die Pilgerfahrt ins heilige Land. Am Karfreitag 1914 wurde er von einer Krankheit ergriffen und am 25. Mai vollendete er seine irdische Pilgerfahrt.

Mitglied des historischen Vereins war er seit 1901.

Nidwaldner Volksblatt 22.

Josef Reinhard von Horw, geboren in Eich am 28. Oktober 1855. Nach Absolvierung der Gemeindeschulen besuchte er vier Jahre lang die Mittelschule in Sursee, dann das Gymnasium und Lyzeum in Einsiedeln und trat im Jahre 1877 ins Priesterseminar in Luzern, wurde 1881 zum Priester geweiht, wirkte dann 1 $\frac{1}{2}$ Jahr als Vikar in Triengen und 3 $\frac{1}{2}$ Jahr als Kaplan in Meierskappel, wo ihm auch das Amt eines Schulinspektors des Amtes Habsburg übertragen wurde. Im Jahre 1886 wurde er zum Pfarrer in Entlebuch gewählt und hielt am 8. August seinen feierlichen Einzug in den neuen Wirkungskreis, wo er 28 Jahre lang als Seelsorger wirkte. Hier wartete seiner ein großes Arbeitsfeld. Seine erste Sorge war die Renovation der Pfarrkirche, und es entstand eine der schönsten Landkirchen des Kantons. Noch im laufenden Jahre hatte er die Freude, ein Muster-
schulhaus in Entlebuch vollendet zu sehen. Eine weitere Sorge war auch die Renovation des Pfarrhauses, wofür ein Kapital angelegt wurde; die Ausführung selbst sollte er nicht mehr sehen. Sextar Reinhard war ein Schulmann. Vor allem lag ihm die religiöse Erziehung und Bildung der Kinder, aber auch eine gediegene Schulbildung am Herzen. Viele Jahre war er Präsident der Schulpflege und des katholischen Lehrer- und Schulmännervereins des Amtes Entlebuch. Was er als Beichtvater, was für die Kranken-
seelsorge, was für die Armen gearbeitet und geleistet hat, das zu schildern, fehlt hier der Raum. Im Jahre 1911 feierte er sein Priesterjubiläum. Doch die Zeit seiner Vollkraft war vorüber; mit seiner Gesundheit ging es all-

mählich schlimmer. Am Morgen des 2. Juni ist er aus seinem Wirkungskreise geschieden.

Mitglied des historischen Vereines war er seit 1885.

Entlebucher Anzeiger Nr. 45.

Gustav Nager von Luzern wurde geboren den 15. April 1846 als Sohn des Hrn. Jost Nager, Postdirektor, und der Pauline Schumacher. Die Primarschulen, das Gymnasium und Lyceum absolvierte er in Luzern. Seine medizinischen Studien führten ihn nach Straßburg, Heidelberg, Leipzig, Berlin und Wien. Dann bestand er die Staatsprüfung in Zürich, die Doktorprüfung in Leipzig und verbrachte dann längere Zeit in Paris und England, war Assistenzarzt in Zwickau, wo er sich an der freiwilligen ärztlichen Fürsorge für die im Feldzuge von 1871/72 Verwundeten beteiligte, begann im Jahre 1873 die ärztliche Praxis in Luzern, verehelichte sich 1875 mit Fräulein Schmid, welcher Verbindung vier Söhne und zwei Töchter entsprangen. Aber noch einmal zog es ihn auf die Universitäten München und Berlin, um sich als Spezialarzt für Hals, Lunge, Nase und Ohr auszubilden, und hier galt er bald als Meister in seinem Fache und erwarb sich besondere Verdienste durch seine bezüglichen Untersuchungen an den Stadtschulen in Luzern, sowie an den Zöglingen der Taubstummenanstalt in Hohenrain. Der Eifer für die Wissenschaft und der Drang, für das allgemeine Wohl zu wirken, beseelte ihn. Er war Mitglied der ärztlichen und seit langen Jahren der naturforschenden, sowie seit 1897 der historischen Gesellschaft. Doch ganz unvermutet wurde seiner vielseitigen Wirksamkeit ein Ende gesetzt. Am 31. Mai besuchte er die schweizerische Ausstellung in Bern. Dort fühlte er sich unwohl, verreiste am 2. Juni nach Zürich zu seinem Sohne Dr. Gustav Nager, Assistenzarzt in Zürich, und starb hier an einer akuten Lungenentzündung am 5. Juni und wurde am 8. Juni in den Hallen der Hofkirche beerdigt.

Tagblatt 138.

J o h a n n B a p t i s t M e i e r von Fischbach wurde 1844 geboren in Willisau als Sohn des Johann Meyer, Kupferschmied. Nach Abschluß der Gemeindeschulen trat er 1859 in das Gymnasium in Einsiedeln, 1863—1870 in Luzern, absolvierte hier das Lyzeum und die Theologie, immer mit ausgezeichnetem Erfolge, und wurde 1871 zum Priester geweiht. Zuerst kam er als Vikar zu Pfarrer Frei in Zell, wurde aber schon 1873 als Pfarrer nach Uffikon und 1875 als Pfarrer nach Entlebuch gewählt, übernahm 1886 die weniger die Kräfte aufreibende Stelle eines Sentipfarrers in Luzern. Aber wieder zog es ihn aufs Land; er wurde 1895 Nachfolger des Pfarrers Dekan Leu in Buttisholz. Hier zwang ihn ein immer mehr wachsendes Herzleiden im Jahre 1908, einen Ruheposten als Chorherr in Münster zu beziehen. Leider nahm sein Uebel mehr und mehr zu, so daß er drei Jahre lang die Stiftskirche nicht mehr besuchen konnte. Abends, am 27. August, entschlief er bei vollem Bewußtsein. Mit ihm hat, so lange seine Kräfte reichten, ein tätiges Priesterleben seinen Abschluß gefunden. — Dem historischen Vereine war er 1883 beigetreten. Münsterer Zeitung 31.

A l o i s B e r l i n g e r wurde geboren am 30. November 1845 zu Ebenfurt in Niederösterreich als Sohn des Melchior Berlinger und der Magdalena Janek. Zehn Jahre später zog die Familie nach Stans, und hier besuchte der talentvolle Knabe die Primarschule und dann vier Klassen an der Klosterschule und zog an die Lehranstalt in Einsiedeln, machte seine philosophischen Studien in Eichstädt und das theologische Fachstudium in Chur und wurde am 7. August 1870 zum Priester geweiht und primizierte am 11. September. Die Pfarrgemeinde Buochs wählte ihn wenige Tage nachher als Frühmesser und die Schulgemeinde als Oberlehrer der Primarschule. Am 8. Januar 1871 übertrugen ihm die Buochser das Amt des Pfarrhelfers. Hier war er der Gründer und der erste Lehrer der Zeichenschule. Nach dem Tode des Kommissars Remigius Niederberger wurde Berlinger von der Pfarr-

gemeinde Stans am 8. März 1885 als Pfarrer gewählt, und der hochw. Bischof erkor ihn zum bischöflichen Kommissar. Am 8. April zog er in die Pfarrkirche zu Stans ein, und hier wirkte er nun 29 Jahre lang segensreich wie für die Kirche so auch für das Gemeinwohl, für Schule und Volksbildung, für die Armen und Kranken. Die Renovation der herrlichen Pfarrkirche ist sein Werk. Doch war es ihm nicht vergönnt, die Vollendung derselben zu sehen. Schon seit Jahren hatten schwere Leiden ihn heimgesucht, und am 26. September, abends, erlag er einer Herzlähmung.

Mitglied des fünförtigen Vereines war er seit 1871.

Nidwaldner Volksblatt.

Dr. Theod. von Liebenau, Staatsarchivar, verschied zu Luzern am 16. Mai 1914 an einem Herzschlag. Obwohl der Verblichene dem Verein nie angehörte, halten wir es doch für eine Ehrenpflicht, daß die Mitteilungen des Historischen Vereins der V Orte dieses um die Geschichte der Innerschweiz vielverdienten Mannes gedenken.

Er war der Sohn eines Veterans aus dem Gründungsjahr, des Dr. med. Hermann v. Liebenau (geb. 1807, † 1874). Schon als candidatus philosophiae übergab er im Jahre 1860 zwei Urkunden zum Abdruck im Geschichtsfreund (Bd. XVII, 253 und 269). Acht Jahre später hielt er der Sektion Luzern des fünförtigen Vereines einen Vortrag über den Streithandel des Kaspar Koller von Brixen mit Herzog Sigmund von Österreich (1467—1484), siehe Kath. Schweiz. Blätter 1869; und 1880 über die Funde beim Abbruch der alten Pfarrkirche in Großdietwil. Bei Anlaß der Jahresversammlung des allgem. geschichtsforschenden Vereines in Luzern im September 1875 präsentierte unser Verein als Festgabe die von Theod. v. Liebenau gesammelten 37 „Briefe denkwürdiger Schweizer“. Daß er auch fernerhin gute Beziehungen zum Verein unterhielt, zeigen uns die Mitteilungen verschiedener Jahre, welche Arbeiten aus der

Feder des Verewigten zum Abdruck brachten: 1877 „Die Beziehungen der Eidgenossenschaft zum Ausland 1447—1459; 1880: „Die Schultheißen Luzerns“ von 1235—1880; 1882 „Der Hochverratsprozeß des Peter Amstalden“ 1477—1492; 1886 „Die Schlacht von Arbedo nach Geschichte und Sage“; 1891 „Zur Bundesfeier“ von 1291—1891; 1903 und 4 „Die Geschichte der Stadt Willisau“; endlich in den Bänden 58—64, 67 und 68 seine Mitwirkung und Oberleitung am Urkundenbuch von Beromünster. Daneben wollen wir die vielen trefflichen Beiträge und Ratschläge nicht vergessen, mit denen er die Geschichtsschreiber von Fern und Nah während Jahrzehnten förderte und unterstützte. Wir wünschen diesem unermüdlichen und vielseitig tätigen Forscher mit dem Psalmisten: „Placeat Domino in regione vivorum!“

P. X. Weber.



